

innerhalb des Bürgertums, sondern auch die Veränderungen der Rechtsstatuten, der Soziabilität und des Zugriffs auf Bildungschancen untersucht werden, zeigen die Einzeluntersuchungen die Komplexität einer Mobilität innerhalb der städtischen Eliten, die ungeachtet vielfältiger personeller Kontinuität einen Struktur- und Funktionswandel erlebten.

Matthias Middell

- 1 Die deutsche Mobilitätsforschung hat sich bisher v.a. auf die Zeit seit den 1830er Jahren konzentriert, so daß Vergleichsuntersuchungen für diesen Befund nur vereinzelt und bisher kaum systematisiert anzutreffen sind.

Rainer Hudemann / Rolf Wittenbrock (Hrsgg.), Stadtentwicklung im deutsch-französisch-luxemburgischen Grenzraum (19. und 20. Jahrhundert). Développement urbain dans la région frontalière France-Allemagne-Luxembourg (XIXe et XXe siècles), Saarbrücker Druckerei und Verlag GmbH, Saarbrücken 1991, 362 S., 80 Abb., 11 Tab. (= Veröffentlichungen der Kommission für saarländische Landesgeschichte und Volksforschung 21).

Der vorliegende Band faßt die Vorträge eines im Mai 1990 unter genanntem Titel veranstalteten Kolloquiums zusammen, das eine

Bestandsaufnahme bisheriger Urbanisierungsforschung in diesem Raum versuchen wollte und an dem Historiker, Kunsthistoriker, Architekten, Soziologen und Geographen aller drei Länder teilnahmen. Die im einleitenden Beitrag formulierte Absicht der Bestandsaufnahme und des Auslotens möglicher neuer Ansätze (S. 10) spiegelt sich denn auch in der heterogenen, am Ende aber doch deutlich auf die städtebauliche bzw. stadtplanerische Entwicklung der elsäß-lothringischen Städte der Reichslandzeit konzentrierten Schwerpunktsetzung der Beiträge wider. Insgesamt sieben der 16 Aufsätze lassen sich diesem Komplex zuordnen, wobei neben Zentren wie Straßburg und Metz bewußt auch kleinere Städte (Saargemünd/Sarreguemines, Diedenhofen/Thionville) zum Gegenstand gemacht werden. Den Kern der Ausführungen bildet neben der Darstellung städtischer und regionaler Politik meist die Widerspiegelung des widersprüchlichen Interessenausgleiches zwischen der alteingesessenen, frankophonen Bevölkerung und den immer stärker werdenden Kolonien der „Altdeutschen“ im Zeitraum 1871 bis 1918.

In diese Gruppe gehören etwa die Beiträge von *François Roth* „Thionville ou l'esquisse d'une politique urbaine“, von *Stefanie Woite* „Die Anlage des Bahnhofs in Metz im Spannungsfeld unterschiedlicher Interessen von Einwohner-

schaft, Stadtverwaltung und Reichsbehörden (1898-1908)“ und von *Stefan Fisch* zu „Planung als Eigentumsbeschränkung in der Obrigkeitstadt – Bemerkungen zur Straßburger Stadtentwicklung 1871-1918“. In nahezu allen Abhandlungen wird dabei das Weiterwirken städteplanerischer Ansätze der deutschen Zeit bzw. traditioneller Verwaltungsstrukturen über die Zäsuren 1871 und 1918 hinweg angedeutet, allein der Artikel von *Rolf Wittenbrock* zu Anfängen kommunaler Wohnungspolitik im deutsch-französischen Grenzraum 1910-1930 thematisiert dies jedoch explizit. Auffällig ist weiter, daß die Grenzlanddimension Elsaß-Lothringens nahezu ausschließlich aus der Sicht des Deutschen Reiches abgehandelt wird – lediglich in dem insgesamt sehr anregenden Beitrag von *Annette Maas* „Kriegerdenkmäler und Gedenkfeiern um Metz. Formen und Funktionen kollektiver Erinnerung in einer Grenzregion (1870/71-1918)“, der die Folge von Darstellungen zur Zeit unter deutscher Herrschaft eröffnet, treten die über die damalige Grenze hinausreichenden Konfliktpotentiale zu Tage. Anhand des Ablaufes der Gedenkfeiern bzw. der Organisation gemeinsamer deutsch-französischer Veranstaltungen kann die Autorin Zeiten von Entspannung und Eskalation herausarbeiten, die auch die französische Elsaßpolitik illustrieren. Liegt hier eine der zu konstatierenden

Forschungslücken für die Urbanisierungsforschung im Grenzraum oder sollte es in diesem Bereich keine französischen Einflüsse gegeben haben?

Der bisher beschriebene Komplex von Aufsätzen findet eine interessante Ergänzung im letzten Teil des Bandes. Hier stellen mehrere Autoren in einem Kollektivbeitrag erste Ergebnisse eines bereits seit längerem laufenden Forschungsprojektes zur Architekturentwicklung im Raum Elsaß-Lothringen-Saarland-Rheinland-Pfalz unter dem Titel „Architektur und Stadtplanung in besetzten Gebieten: Deutschland und Frankreich 1940-1950“ vor. Die Projektleiter *Jean-Louis Cohen* (Paris) und *Hartmut Frank* (Hamburg) verweisen unter der Fragestellung „Aux origines d’une architecture européenne?“ auf die z.T. überraschende Modernität der Architektur des Nationalsozialismus beim Wiederaufbau im Elsaß nach 1942, die ihre Entsprechung teilweise in den futuristischen Stadtplanungen französischer Architekten nach Kriegsende beispielsweise für Mainz und Saarbrücken fand. Weitere Projektmitarbeiter stellen im Anschluß derartige Einzelfälle vor; ein Beitrag von *Christine Mengin* widmet sich dann abschließend der Tätigkeit des Bureau d’architecture du Gouvernement militaire de la Zone française d’Occupation in den Jahren 1946 bis 1949. Neben direkten Erhaltungsmaßnahmen gehörte der

organisatorische Wiederaufbau der Denkmalpflege zu dessen Obliegenheiten, wobei die französische Revision der vorliegenden Inventarlisten von Baudenkmalen eine interessante Facette der Besatzungspolitik zeigt: In Prioritätenkatalogen erscheinen vorzugsweise Arbeiten französischer Architekten oder unter französischem Einfluß entstandene Gebäude (S. 338f.).

Vervollständigt wird die territoriale Palette des Buches schließlich durch zwei Abhandlungen zum luxemburgischen Bereich: *Jean-Paul Lehnert* geht am Beispiel der Wohnsituation in Düdelingen/ Dudelange dem Grad der Proletarisierung in Luxemburg nach, und *Antoinette Lorang* kann an Beispielen aus Esch/ Alzette die Wirkung deutscher Architekturleitbilder wie insbesondere der Gartenstadtbewegung auf den Werkwohnungsbau nachweisen. Zwei weitere Beiträge schließlich behandeln die Armenfürsorge in den Teilstädten des späteren Saarbrücken bis 1909 bzw. anhand des komplizierten Vereinigungsvorganges derselben Gemeinden Problemlösungsstrategien und Gestaltungsmöglichkeiten im wilhelminischen Obrigkeitsstaat. Ein einziger Autor befaßt sich gezielt mit der industriellen Entwicklung des 19. Jh. als wirtschaftlichem Hintergrund urbaner Neugestaltung: *Joachim Jacob* zeichnet am Beispiel des Saardorfes Neunkirchen exemplarisch die Entstehung und Entwicklung der regio-

nen Schwerindustrie nach.

Ohne am Ende auf eine Vielzahl interessanter Aspekte und Aussagen in den einzelnen Beiträgen eingehen zu können, bleibt zusammenfassend zu sagen: Die Zusammenstellung der Themenbereiche zeigt deutlich nicht nur die Defizite des Forschungsstandes, sondern ebenso die spezifische Ausrichtung des von den Herausgebern mitgetragenen Saarbrücker Forschungsschwerpunktes. Die sowohl im einleitenden Beitrag *Hudemanns* wie im Titel dieses Schwerpunktes (vgl. S. 12) angesprochenen Probleme von Grenzregionen wie ihre Spezifik als Mikrokosmos für die Untersuchung von „Interferenz-, aber auch Abschottungsprozessen“ (ebenda) spielen in der Behandlung der hier hauptsächlich erfaßten städtebaulichen Entwicklung sicher verschiedene eine Rolle; in der weiteren Bearbeitung des Schwerpunktes scheint jedoch neben dessen thematischer Differenzierung vor allem (darauf wurde oben bereits hingewiesen) die Aufnahme des „französischen Blickwinkels“, eine Antwort auf die Frage nach den von Westen nach 1871 auf das neue Reichsland Elsaß-Lothringen wirkenden Einflüssen wünschenswert. Die sich in der Zweisprachigkeit des Bandes andeutende Kooperation dürfte dafür beste Voraussetzungen bieten.

Katrin Keller